

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 14: Sechseläuten

**Artikel:** Die Suppe Clemenceau  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457539>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER FALL

In dumpfen Stuben wälzen Rechtsgelehrte Bände  
und Moderstaub fliegt in die Tintenfässer.  
Sie ranken voll Verzweiflung ihre gelben Hände,  
und doch, der Fall wird um kein Jota besser.

Der Fall, das ist der Türkenherr am Lémanstrande,  
der größte Fall noch, seine vielen Frauen;  
denn das Gesetz spricht, durch die Ehebande  
darfst Fremdling du nur einem einzigen Weibe trauen.

Laßt doch die Finger weg vom römischen Rechte,  
ihr Herrn, hört auf mit Corpus juris schinden,  
schaut einmal nach in eurem eigenen Geschlechte,  
da werdet ihr den „Fall“ ja dutzendweise finden.

Max Baur

## Hartes Ziel

Ein Frühlingsgesang Gabriele d'Annunzio's

Wohl stehst du schön, Fiume,  
Als Frühlingknopflochblume  
Italiens neuem Kleid,  
Jedoch — du bist nur eine,  
Und in dem Herzen weine  
Ich Tag und Nacht vor Weh' und Leid.

Denn and'rer Blumen Schmerzen  
Beh'n furchtbar mir zu Herzen,  
Die auch als Knopflochzier  
Ihr Leben möchten enden.

Könnt' ihr Geschick ich wenden,  
Ich nähme wahrlich nichts dafür!

Ich liebe den Parnasso,  
Gewänn' ich dich, Chiasso,  
Und was noch nördlich blüht  
Bis zu des Gotthard's Quere —  
Das wäre Schmutz und Ehre  
Für mein altrömisches Gemüt!

Was Roma einst befehlen,  
Mein Herz kann's nicht vergessen,  
Und krieg'risch wie mein Arm  
Zuckt mir das Hirn, das spritzend  
Und Geistespfeile spitzend,  
An jedem Tage schlägt — Alarm!

Reise

## Die Suppe Clemenceau

(Ein wahres Hiftörchen)

Während des Krieges war er ein-  
mal vor Verdun zu Gast beim Stabe  
des kommandierenden Generals Pé-  
tain. Bei Tisch erzählte er, daß er sich  
während des ganzen Tages nicht wohl  
fühle, wenn er nicht am frühen Mor-  
gen beim Aufstehen seine Suppe ein-  
genommen habe. Da fragt ihn einer  
an der Tafelrunde: „Wann stehen Sie  
denn auf, Herr Ministerpräsident?“  
„Na, so gegen 4 Uhr morgens.“ „Ja,  
dann muß aber Ihr Koch noch mitten  
in der Nacht aufstehen?“ „Ist nicht  
nötig,“ erwiderte Clemenceau ganz  
trocken, „das besorge ich selber. Ich  
lasse am Abend eine kochende Suppe in  
meine Wärme flasche gießen, lege meine  
Füße auf die Wärme flasche, und am  
Morgen brauche ich nur einen Teller  
mit dem Inhalt zu füllen.“

Die Chronik erzählt, es sei nie wie-  
der Suppe an der Tafel des Generals  
Pétain gegeben worden. . .

Roma

## Sparmaßnahme

Die Gewohnheit, die Hälfte der  
Vorderseite von Postkarten für die  
Korrespondenz zu benützen, hat sich  
derart eingebürgert, daß manche die  
Hinterseite überhaupt leer lassen. Die  
Eidgen. Postverwaltung beabsichtigt  
nun, Postkarten ohne Hinterseite  
herauszugeben.

\*

## Lieber Nebelspalter!

Zwei Appenzeller sehen einer Bal-  
lon-Pionier-Übung zu. Plötzlich meint  
der eine zum andern: „Du, ghösch, —  
säb wär jeh no ä rächts Dogfell, wenn  
e so en Baloo abigleie wör“, worauf  
der andere, in die Höhe schauend, er-  
widert: „Jo, hätöcht, dä cha doch müd  
abegleie, dä isch jo aabbonde.“

\*

Ein junges Paar gerät in philoso-  
phischen Streit über die Frage, wer die  
Krone der Schöpfung sei, ob Mann  
oder Weib. Jede Partei sucht nach  
möglichst eindeutigen Beweismitteln,  
ohne dabei sich gegenseitig zu verstän-  
digen. Plötzlich, nach kurzer Pause des  
Ueberlegens überkommt den jungen  
Mann wie eine Inspiration und er  
argumentiert: „Zum Donner noch  
mal's — warum sagt man denn: ein  
herlicher Sonntag und ein dä-  
mlisches Wetter?“ — Daraufhin gab sich  
die junge Dame für besiegt.

\*

Bei Meyer's lösen sich die beiden  
Kinder mit Krankheiten ab. Wochen-  
lang steht man im Sternbild des Fie-  
bermessers. Wie nun der kleine Wer-  
nerli nach langer Zeit wieder mal auf-  
stehen und in die Stube darf, sieht er  
zum Fenster hinaus, wie einige Män-  
ner mit weißroten Stangen auf der  
Straße stehen. Er befragt in kindlicher  
Wißbegierde seinen Papa, was die  
Männer da unten machen. Papa klärt  
ihn auf, die Männer würden die  
Straße messen. Worauf Wernerli weh-  
mütig kundtut: „O, die arm — isch i  
ächt stark chranf?“

## Das Eidgenössische Schützenfest

soll den „Nebelspalter“ auf dem Posten  
finden. Wir gedenken die Nummern, die  
unmittelbar vor und während des Festes  
erscheinen, unsern Schützen zu widmen und  
bitten unsre Mitarbeiter und diejenigen,  
die es werden wollen, uns möglichst bald  
mit Beiträgen (Illustrationen und Text),  
die sich für diese Nummern eignen, zu über-  
schütten.

Grüezi.

\*

## Der Bögg spricht:

Nun ist die letzte Stunde da.  
Der Abschied ist gekommen.  
Bald ist der Feuertod vorbei  
Und ich hab' ausgeglommen.

Lebt wohl, ihr Spießer, dick und fett.  
Ihr bleibt bei eurem Weine  
und zieht durch dunkle Gassen heut  
beim bunten Lichterscheine.

Mir ist um's Sterben gar nicht bang;  
ich bin ja nur aus Watten,  
die andere ihr Leben lang  
in ihren Ohren hatten.

Der Frosch, der bleibt im Sumpf, juhe!  
Ich flieg' hinauf zum Sterne,  
auf projektierten Lohnabbau  
verzichte ich sehr gerne.

\*

Max Paul Schreiber

## Kindermund

Lehthiu starb ein Herr, dem ich Vor-  
mund gewesen war, da er längere Zeit  
schwer krank gewesen. Am Tage der  
Beerdigung mußte ich geschäftlich aus-  
wärts und beriet daher mit meiner  
Frau, ob ich wohl das Geschäft verschie-  
ben müsse, um an der Beerdigung teil-  
nehmen zu können, mit Rücksicht auf  
die Frau und die Kinder des Verstor-  
benen. Mein Knabe, der wußte, daß ich  
Vormund war, meinte: „Aber Papa,  
Du muest doch a d'Beerdigung, Du bist  
jo Bizegatte!“

Mein Freund, Du wirst mit jedem Tag gesun-  
Ich wüßte gern, woran das liegen mag. Ider.  
Das ist kein Rätsel nicht und ist kein Wunder:  
Ich trinke nämlich nur noch Kaffee Hag.

## GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638  
A. Ebnburg & Co. A.G.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards  
Büdnertstube / Spezialitätenküche